

Hinsichtlich der Mobilisation von Kräften in existenziell bedrohlichen Situationen zeigt Anna ein enormes Potenzial; in der zugrunde liegenden Handlungspraxis wird eine klare Zukunftsorientierung deutlich.

8.1.2 Amy – »es hat ja alles immer so n Kreis so n Lebenskreis« (293f.)

8.1.2.1 Fallporträt

Amy wird als älteste Tochter von insgesamt vier Kindern in einer deutschen Großstadt geboren. Nach der Geburt ihrer Schwester wandern ihre Eltern mit beiden Kindern nach Kanada aus. Amy ist zu diesem Zeitpunkt zweieinhalb Jahre alt. Dort werden nochmals zwei Geschwister geboren. Amy wird bereits im Kindesalter Verantwortung für ihre Geschwister und deren Versorgung übertragen, außerdem ist sie für einen Großteil der Haushaltsführung zuständig.

Als Amy acht Jahre alt ist, kehrt die Mutter mit allen vier Kindern zurück nach Deutschland, nachdem sie erfahren hat, dass ihr Mann sie betrügt. Für alle Kinder ist der Start in Deutschland schwierig, zumal sie nur Englisch sprechen. Auch die Wohnsituation ist zunächst prekär. Als Amys Mutter Arbeit findet, zieht die Familie in eine »schönere Wohnung schönere Gegend« (21) um. Allerdings leiden die Kinder unter der Alkoholsucht der Mutter und der daraus resultierenden Vernachlässigung. Amys Mutter verbringt viel Zeit in Kneipen, wohin sie Amy bereits als Mädchen mitnimmt. Amy erlebt diese Unternehmungen einerseits als »cool« (496). Andererseits macht sie viele einschneidende und traumatisierende Erfahrungen. So erlebt sie ihre Mutter häufig in stark betrunkenem Zustand, in dem diese auch davon spricht, sie wolle sich umbringen (391).

In dieser Zeit beginnt Amy, nach älteren Männern Ausschau zu halten. Mit zwölf Jahren verliebt sie sich in Taavi. Es bleibt offen, wie alt er ist. In jedem Fall ist er volljährig, da er den Führerschein besitzt. Bei ihm erlebt Amy ein Stück heile Welt, indem er ihr »die gerade Linie« (1078), »den Weg, der's richtig geht« (1078f.) zeigt. Zwischen beiden entwickelt sich mit der Zeit eine intensive Beziehung, die, als Amy 16 Jahre alt wird, auch die Aufnahme sexueller Aktivitäten miteinschließt. Mit 17 Jahren beendet Amy die Beziehung zu Taavi, da sie keine gemeinsame Zukunft sieht.

Mit 14 Jahren besucht sie zum letzten Mal ihren Vater in Kanada. Das Verhältnis zwischen Amy und ihrem Vater ist jedoch so angespannt, dass kein weiterer Besuch folgt.

Amy hat wenig gleichaltrige Freund_innen; sie ist meistens mit älteren unterwegs. Über ihre Schulzeit berichtet sie wenig, allerdings erzählt sie, dass sie bis zur achten Klasse häufig Schläge von ihrer Mutter erhält (»ich hab mich ja immer nur schlagen lassen« (781)).

Über eine Einrichtung der Jugendberufshilfe beginnt sie eine Ausbildung zur Schreinerin. In dieser Zeit hat sie viele wechselnde Bekanntschaften mit Männern.

Als sie sich von ihrem Chef gemobbt fühlt, bricht Amy die Ausbildung ab. Zu dieser Zeit pflegt sie eine lose Beziehung zu Sascha, den sie kennt, seit sie zwölf Jahre alt ist, und der deutlich älter ist als sie. Die Beziehung hat einen unverbindlichen Charakter (»ich war nicht richtig fest mit ihm zusammen« (601)), dauert aber immerhin zweieinhalb Jahre. Sascha ist vor allem an einer sexuellen Beziehung interessiert (»du nimmst alles was nicht bei drei aufm Baum is« (594); »=°wollt früher halt auch (.) °klar junges Hüpfelr und so« (592)). In der Beziehung kommt es oft zu Streitigkeiten und Sascha rastet häufig aus (742). Amy trennt sich von Sascha, als dieser ins Gefängnis kommt.

Kurze Zeit später wird sie von Daniel schwanger. Amy ringt lange mit der Entscheidung, ob sie das Kind bekommen soll, und entscheidet sich letztlich dafür. Als Amy 20 Jahre alt ist, wird ihre Tochter geboren. Sie lebt zunächst zwei Jahre allein mit ihr, bis sich Daniel, der Vater ihrer Tochter, bei ihr meldet. Erst jetzt beginnen beide, sich näher kennenzulernen. Allerdings kommt es bereits nach wenigen Wochen zu Konflikten, weil Daniel von ihr erwartet, dass Amy nicht arbeiten geht, sondern zu Hause bleibt. Sie trennt sich daraufhin von ihm, da sie keine gemeinsame Zukunft mit ihm sieht.

Die anschließende Zeit ist geprägt von Konflikten, die sich vor allem auch auf die Erziehung und den gemeinsamen Umgang mit der Tochter beziehen. Es eskaliert immer wieder zwischen beiden, wobei es neben Streitereien auch zu körperlichen Auseinandersetzungen kommt.

Als Amy 24 Jahre alt ist, wendet sie sich ans Arbeitsamt, weil sie wieder arbeiten möchte. Zunächst beginnt sie mit einem Ein-Euro-Job. Dann nimmt sie, erneut mit Unterstützung durch den Jugendberufshilfeträger, wieder ihre Ausbildung zur Schreinerin auf. Zudem erhält sie über die Jugendberufshilfe Unterstützung in ihrer Situation als alleinerziehende Mutter und Auszubildende (»Mutterkurs« (928)).

Es folgt eine Beziehung zu einem Mann, über die Amy jedoch nichts Näheres berichtet. Sie trennt sich nach vier Jahren von ihm. Obwohl sie zu dieser Zeit nichts mehr von Männern wissen will, lernt sie Robert kennen. Sie weiß, dass er eine pädophile Neigung hat und kinderpornografische Bilder konsumiert. Dennoch zieht sie mit ihm zusammen. Sie hat die Hoffnung, dass er damit aufhört und zerstört im Laufe der Beziehung drei Laptops, als sie kinderpornografische Bilder bei ihm entdeckt. Um die Belastungen zu bewältigen, fängt Amy in dieser Zeit an, Cannabis zu konsumieren.

Eines Tages entdeckt sie auf dem Laptop ihres Freundes Fotos ihrer Tochter. Sie wirft ihren Freund daraufhin umgehend aus der gemeinsamen Wohnung und zieht einige Monate später in eine andere Wohnung um. Amy plagen seither massive Schuldgefühle sowie die Frage, ob ihre Tochter sexuell missbraucht wurde. Da sie zunehmend gewisse Parallelen zwischen dem Leben ihre Mutter und ihrem eigenen erkennt, formuliert sie ihre Sorge darüber, möglicherweise so zu werden

wie ihre Mutter. Mit Unterstützung einer Freundin sucht sich Amy therapeutische Hilfe.

Zum Zeitpunkt des Interviews finden keine regelmäßigen Kontakte zwischen Amys Tochter und deren Vater statt. Sie versucht, sich auf ihr eigenes Leben und ihre Tochter zu konzentrieren und formuliert den Wunsch, bis auf Weiteres keine neuen Affären oder Beziehungen einzugehen.

8.1.2.2 Analyse der Erzählstruktur

Amy beginnt ihre biografische Stegreiferzählung zusammenfassend-retrospektiv. Durch die durchgängig eingestreuten knappen Argumentationen wird ihre heutige Wissens- und Bewertungsperspektive deutlich. Auffallend ist die Raffung größerer Zeitabschnitte, die summarisch zusammengefasst und lediglich durch die Erwähnung der Abfolge einzelner Etappen (Geburt, Reise nach Kanada, Rückkehr nach Deutschland) dargestellt werden. Werden die suprasegmentalen Gliederungszusammenhänge betrachtet, wird jedoch deutlich, dass Amy in ihrer Erzählung eine grundsätzliche Erlebnishaltung zum Geschehensablauf zeigt, die sich durch das gesamte Interview durchzieht: die Erfahrung, belogen und betrogen worden zu sein, sowie die damit verbundene Erfahrung, dass das Leben von Anfang an schwierig ist.

Eine weitere Auffälligkeit im Interview mit Amy besteht darin, dass sie nach der verdichteten Darstellung größerer Zeitabschnitte relativ schnell in der Gegenwart ankommt und über ihre aktuelle Lebenssituation erzählt. Auf der erzählerischen Ebene zeigt sich dies, indem Amy im Anschluss an ihre narrativen Ausführungen das Erzählte sofort bewertet oder erklärt. Damit wird ihre aktuelle Verstrickung in Schwierigkeiten und Herausforderungen, die sich zum Zeitpunkt des Interviews an sie stellen, deutlich. Zudem sind ihre Darstellungen von Brüchen, erzählerischen Leerstellen und einer immer wieder auftauchenden Inkonsistenz der Erzählung geprägt. Dies deutet auf erlernte Abwehrmechanismen der Dissoziation hin, die als Folge traumatischer Erfahrungen in der Kindheit anzusehen sind und sich auf Textebene manifestieren. Wie sich im Fall Amy Spuren von Traumatisierungen im Text zeigen, wird im Laufe der Einzelfallanalyse näher beleuchtet.

Zudem habe ich aufgrund der Auffälligkeit, dass die Passagen, in denen Amy über ihren erlebten sexuellen Missbrauch in Kanada sowie über den Missbrauchsverdacht bei ihrer Tochter spricht, von vielen Argumentationen durchzogen sind, zwei Hypothesen zum Zusammenhang von theoretischen Aktivitäten in der Stegreiferzählung und Traumatisierungen entwickelt:

1. Argumentation als Schutz vor Trigger: Die Erzählerin kann sich an die Erlebnisse erinnern, aber sie kann nicht darüber sprechen. Sie spürt, dass sie sich schützen muss, um den Schmerz nicht zu groß werden zu lassen und um nicht

von Gefühlen überflutet und überwältigt (Dissoziation) zu werden. Mittels der Verwendung von Argumentationen stellt sie eine Distanz zu den erlebten Erfahrungen und den damit zusammenhängenden Emotionen her. Argumentationen werden immer auf Ebene der Gegenwart erzählt. Die Verortung in der Gegenwart ist notwendig, um sich vor der Gefahr der Überflutung und damit der Möglichkeit der Retraumatisierung zu schützen. Mithilfe von Argumentationen begibt sich die Erzählerin auf eine Metaebene der Reflexion.

2. Amnesie: Die zweite Hypothese geht davon aus, dass die Erinnerungen so abgespalten sind, dass die Erzählerin keinen Zugang mehr dazu hat. In diesem Fall handelt es sich um eine Amnesie, da der Anteil der Erinnerungen abgespalten ist. Die Erzählerin fragt sich, wie es gewesen sein könnte. Da Erfahrungen nicht erzählt werden können, verfällt die Erzählerin in den Modus der Argumentation, das »ein wichtiges Mittel der analytischen Verarbeitung der Handlungs- und Erleidensprozesse des Erzählers als Geschichtenträger und des Gewinnens von analytischen Einsichten aus den Ereignisverstrickungen anderer Geschichten- und Ereignisträger« (Schütze 1987, S. 143) ist.

Auch wenn nicht abschließend festgestellt werden konnte, wann welche Hypothese im vorliegenden Fall zutrifft, erschien es mir wichtig, beide bei der Interpretation mitzudenken und sie entsprechend bei der Analyse zu berücksichtigen. So konnten bspw. Leerstellen in Erzählungen besser identifiziert und in die Interpretation mit eingebunden werden.

8.1.2.3 Herkunftsfamilie und Bedingungen des Aufwachsens

AmY präsentiert nach dem offenen Erzählstimulus in der Eingangserzählung eine kurze narrative Passage, die mit Aussagen zu ihrer Geburt und ihrer Familie beginnt:

Eingangsnarration

A: Gu:t (1) also ich bin hier geboren in Stadt 1, (.) ahm dann is meine Schwester auch hier geboren (1) ((holt Luft)) dann sind wi:r zu viert meine Mama Papa und (.) wir zwei Kinder nach Kanada (.)//mmh//gezogen u:n ah, (1) ja dann sind die [...] noch auf die Welt gekommen ((holt tief Luft 2)) war relativ schön dort ahm (.) dann ah (1) hat meine Mutter rausbekommen dass mein Papa meine Mama betrogen hat dann sind wir alle vier Kinder mit meiner Mama wieder nach Deutschland (12-18)

AmY bestätigt durch »Gu:t« die Aufforderung der Interviewerin, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Damit signalisiert sie ihre Bereitschaft, sich auf das Interview einzulassen. Außerdem proponiert sich eine hohe Bereitschaft, die eigene Lebensgeschichte zu erzählen. Durch die Vermittlung des Interviews über die Kon-

taktperson Anke⁸ könnte außerdem die Bereitschaft verstärkt worden sein, eine vertrauensvolle Beziehung, hier mit der Interviewerin, einzugehen.

Amy beginnt ihre Erzählung mit Aussagen zu ihrer Geburt und ihrer Familie. Damit zeigt sie auch den ersten Orientierungsgehalt: Durch die regionale Verortung ihrer Geburt »hier« und der Geburt ihrer Schwester »auch hier« konstituiert sie Zugehörigkeit zu denen, die am gleichen Ort geboren sind; die Familie wird dadurch geteilt, dass ein Teil »hier geboren« und ein anderer Teil in Kanada geboren ist. Im Gegensatz dazu wird Zugehörigkeit, die auf einer emotionalen Basis beruht, nicht thematisiert.

Deutlich wird an dieser Stelle die Strukturierung der Biografie mittels Orten (Stadt 1, Kanada, Deutschland). Hierin dokumentiert sich einerseits, dass Amys familiäre Orientierung regional verortet ist; gleichzeitig proponiert sich das Thema »Zugehörigkeit« bereits in der Eingangsnarration.

Amy bezieht sich in der Darstellung ihrer Biografie auf größere Zeiträume, indem sie wesentliche Lebensabschnitte wie frühe Kindheit und Kindheit erst gar nicht näher ausführt. Anhand der biografischen Stationen »Geburt in Stadt 1«, »Kanada«, »Deutschland«, »schönere Gegend« werden die Ereignisse gerafft und nur in ihren zentralen Veränderungsaspekten dargestellt. Die Ereignisabfolgen und Erfahrungen sind nicht re-inszeniert aus der Perspektive des damaligen Erlebens, sondern rückblickend mit zusammenfassenden und aus dem heutigen Wissen heraus evaluierenden Begriffen (»war relativ schön dort«, »war schwer am Anfang«, »alles soweit okay«). Es finden sich in dieser Erzählpassage keine Höhepunkte, auch Anzeichen von Emotionalität sind nicht erkennbar. Dies spricht für einen erhöhten Grad an Distanzierung gegenüber dem Erlebten. Neben der Benennung von Orten und einzelnen, jedoch nicht namentlich genannten Familienangehörigen fällt auf, dass weitere biografisch relevante Stationen oder Personen (wie Kindergarten, Schule, Freundinnen etc.) nicht auftauchen.

Amy ist es nicht möglich, ihre Lebensgeschichte chronologisch zu erzählen, die Erzählung bleibt fragmentarisch, was erste Hinweise auf mögliche Traumatisierungen liefert. Es kann davon ausgegangen werden, dass die genannten Ortschaften für Amy so etwas wie Heimat resp. Orte der Sicherheit repräsentieren und sich auf die Erzählung konsolidierend auswirken: So, wie sie die Erzählung stabilisieren, stabilisieren sie die Biografie.

8 Anke arbeitet in einer Einrichtung der Jugendberufshilfe, über die Amy ihre Ausbildung zur Schreinerin absolviert. Außerdem bietet die Einrichtung sogenannte »Mütterkurse« an, in denen junge Mütter sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung erfahren. Das Interview mit Amy kam über die Sozialpädagogin des Mutterkurses, Anke, zustande.

Aufwachsen in Kanada

also s- (1) mein Vater kam heim ich hab alles gemacht, (1) der hat sich auf die Couch gelegt, ich hab mit ((holt Luft)) fünf Jahren meine Geschwister wickeln müssen, (1) bettfertig machen müssen Essen fertig machen müssen ((zieht Nase hoch)) u:nd ja:, da ich dann immer so: groß (.) gemacht worden bin, (.) war ich halt jetzt immer noch die Große (342-346)

Hier kommt es bereits zu einem frühen Zeitpunkt in Amys Biografie zu einer Parentifizierung, einer Rollenkehr zwischen Erwachsenen und Kindern, indem sie früh in eine Erwachsenenrolle gegenüber ihren Geschwistern gedrängt wird. Amy wird Verantwortung für ihre Geschwister und deren Versorgung übertragen, indem sie diese bspw. wickeln oder für sie das Essen zubereiten muss. Außerdem ist sie für einen Großteil der Haushaltsführung verantwortlich.

Alkoholsucht der Mutter

meine Mutter is irgendwie abgesackt (1) die hat Alkoholprobleme (.) dadurch sind wir Kinder halt vernachlässigt worden (.) ahm merk ich jetzt halt auch erst im (.) Alter, und wenn man älter wird, (.) (22-24)

Zu Beginn dieser Sequenz folgt zunächst die Präambel (Gliederungsmarkierer) »meine Mutter is irgendwie abgesackt«, mit der die Bedeutung der kommenden Zeit angekündigt wird. Damit wird auch ein Bruch zu dem bisher Erzählten (»alles soweit okay« (21f.)) deutlich. Die Erzählung wird hier weiter durch das Verhalten der Mutter strukturiert, die abdriftet. Der Ausdruck »irgendwie« macht deutlich, dass kein Zusammenhang hergestellt wird, weshalb oder wie dies geschieht. Das weist darauf hin, dass Amy keinen Bezug zu diesem Geschehen hat. Aufgrund der »Alkoholprobleme« der Mutter sind »wir Kinder« nach Amys eigentheoretischer Erklärung aus heutiger Sicht vernachlässigt worden. Erst in der heutigen Gegenwart ist es Amy möglich zu verstehen, was in ihrer Kindheit passiert ist. Insgesamt zeigt sich hier, dass Amy Kind-Sein, auch heute noch, an der Mutter festmacht.

Im Folgenden verlässt Amy die allgemeine Ebene des Erzählens und fokussiert einen Ausschnitt der Lebensphase Kindheit, nämlich die Zeit, in der sie von ihrer Mutter in Kneipen mitgenommen wurde:

Aufenthalt in Kneipen

dann ahm ja: war ich halt öfters dabei bei meiner Mama in den Kneipen, (1) hab relativ a:hm viel Ausschau gehalten (von) älteren Männern, also so einfach vielleicht Papaersatz oder so:, (24-27)

Erst dieses Segment lässt erahnen, worauf sich das Abdriften der Mutter bezieht: Diese verbringt viel Zeit in Kneipen, wohin sie auch ihre älteste Tochter mitnimmt.

Die Tatsache, dass ein Kind in Kneipen mitgenommen wird, ist in jeder Hinsicht begründungsbedürftig. Amy sieht hier jedoch keinen Erklärungsbedarf; genauso bleibt die Frage nach dem Verbleib der Geschwister offen.

Insgesamt zeigt sich hier, dass Amy keine Vorstellung davon hat, was ihre Kindheit ausmachte; möglicherweise auch generell nicht, was Kindheit bedeutet. Weiter wird deutlich, dass sich Generationengrenzen vermischen: Die Differenzierung zwischen Kind und Erwachsenem löst sich auf.

In den Kneipen sieht sich Amy insbesondere nach älteren Männern um. Dieses Verhalten erklärt sie mit der eigentheoretischen Begründung, dass sie vermutlich nach einem »Papaersatz« suchte.

Hier dokumentiert sich die Kontaktaufnahme zu älteren Männern: Bei der Betrachtung der sequenzanalytischen Abfolge fällt auf, dass Amy mit der generellen Beschreibung beginnt, »relativ a:hm viel Ausschau« nach älteren Männern gehalten zu haben. Dies wird konkreter anhand des Sich-Verliebens im folgenden Segment ausgeführt. Der Begriff »Ausschau halten« impliziert das Bedürfnis nach Kontakt mit jemandem; das Wort »viel« deutet auf die Stärke des Wunsches hin. Die Aussage wird ergänzt durch die Erklärung »also so einfach vielleicht Papaersatz oder so.«. Mit dieser eigentheoretischen Begründung drückt Amy den Wunsch nach einer vollständigen Familie – also inklusive Vater – aus.

Gleichzeitig impliziert die Aussage »Ausschau gehalten« den Wunsch oder die Suche nach einem Beziehungspartner. Dies macht deutlich, dass sich in Amys Vorstellungen die Rolle des Beziehungspartners und die des Vater(-ersatzes) vermischen. Hinzu kommt, dass sie sich, indem sie nach Männern Ausschau hält, als sexuell aktiv präsentiert.

Weiter dokumentiert sich in dieser Aussage das Bild eines aktiv handelnden Mädchens, indem *sie* Ausschau hält. Allerdings bleibt offen, in welcher Weise sich Amy präsentiert oder ob sie vielmehr von außen angesprochen wird.

Hinsichtlich des hier unterliegenden Orientierungsrahmens lässt sich dieser dahingehend konkretisieren, dass es für Amy schwierig ist, sich als abgegrenzte Person zu beschreiben und sich auch so zu erleben. Sie passt sich ihrem Umfeld an, wird mehr als Erwachsene denn als Kind wahrgenommen und angesprochen. Familie stellt ein zentrales Thema dar und bleibt einerseits durch den Fokus auf die Mutter und andererseits in der Suche nach einem Vaterersatz auch weiter zentral. Bezüglich ihrer Beziehungsvorstellungen dokumentiert sich hier, dass sie über keine Vorstellungen darüber verfügt, was eine Erwachsenen-Beziehung ausmacht.

Exkurs zu Amys Großeltern mütterlicherseits Amys Mutter wächst mit acht Geschwistern auf und erlebt bereits früh Gewalt zwischen ihren Eltern. Ihr Vater (Amys Großvater) ist seiner Frau gegenüber körperlich gewalttätig, sodass Amys Mutter diese immer wieder zu einer Trennung auffordert. Der Vater nimmt Amys Mutter häufig in Kneipen und Wirtschaften mit. Als er stirbt, kommen die Kinder in

ein Kinderheim. Das Verhältnis zwischen Amys Mutter und deren Mutter bleibt schwierig. Amy beschreibt die Mutter-Tochter-Beziehung vor allem als eine Beziehung, die von wenig Akzeptanz und Zutrauen der Mutter in ihre Tochter geprägt war. Hier werden bereits erste Hinweise auf die intergenerationale Übertragung häuslicher Gewalt sichtbar.

8.1.2.4 Kernthemen des Interviews

Das erste Verliebtsein

Verlieben

dann hab ich mich mit zwölf in irgendeinen (.) Taavi, damals hieß der, verliebt abis ich achtzehn neunzehn war, also das war so (1) teilweise auch Papaersatz dann wurd's immer mehr immer mehr ((holt Luft)) (.) dann a:hm (1) ja mit neunzehn also achtzehn (.) neunzehn a:hm (2) nee mit achtzehn war's=siebzehn achtzehn hab ich's beendet, (.) weil ich sag des geht nich mehr so (27-32)

Mit zwölf Jahren verliebt sich Amy in einen Mann namens Taavi. Auch wenn sie an dieser Stelle nicht explizit ausführt, dass sie mit ihm eine Beziehung führt, so ist doch von einer solchen auszugehen, denn sie »beendet« dieses nicht näher bezeichnete Zusammensein, als sie 17 oder 18 Jahre alt ist. Sie begründet diese Entscheidung mit der Erklärung »des geht nich mehr so«. Es bleibt jedoch offen, was damit gemeint ist. Offen bleibt auch, wie sie Beziehung für sich definiert.

In diesem Segment fällt die Wiederholung der eigentheoretischen Erklärung auf, in der Beziehung oder dem Kontakt zu (älteren) Männern einen Vaterersatz zu suchen.

Verlauf der Beziehung

und irgendwann sitzen wir da und der kommt rei::n, ein Lockenkopf ein großer Mann [...] und er kommt reingelaufen und sagt zu mir und alles klar, und ich kuck ihn an und sag und dich heirat ich irgendwann, (.) [...] ja:: und dann (.) irgendwann wurd's von mir halt aus me::hr, ich wollt ich hab mich dann richtig verli:ebt, und dann hat er immer gesagt nee, jetzt wart ab (.) wenn du sechzehn bist und ((atmet ein)) des ge::ht nich ^und ja:, (.) ein Tag nach meinem Sechzehnten kam er dann, ° DANN hab ich gewusst @wieso@ ich jetzt sechzehn werden muss, also »s war an richtig harter Tiefschlag, ich hab gemerkt nee, (.) des kann's jetzt nich sein oder, (.) und des war's dann ja, (1) wir hatten danach auch ne schöne Zeit war alles toll uns so, aber (2) ja,(1) (530-545)

Mit 16 Jahren hat Amy ihr erstes Mal, was eine negative Erfahrung für sie bedeutete (»richtig harter Tiefschlag«; »das kann's jetzt nich sein«). Sie blendet diese negative Erfahrung jedoch weitgehend aus und beschreibt den weiteren Verlauf der Beziehung als eine »schöne Zeit«.

Vor dem Hintergrund des sexuellen Missbrauchs, den Amy in ihrer Kindheit erlebte, setzt sich hier möglicherweise eine Retraumatisierung fort. Zudem zeigt sich auch im weiteren Verlauf der Biografie die Fortsetzung negativer Erfahrungen mit Sexualität.

In Bezug auf Amys Handlungspraxis dokumentiert sich hier eine Akzeptanz der für sie negativ konnotierten Sexualität. Auch wenn Sexualität zunächst als »harter Tiefschlag« erlebt wird, überwiegen noch eine Zeitlang die positiven Erfahrungen in der Beziehung bezüglich der Nähe und Geborgenheit und damit der Zugehörigkeit, die sie bei Taavi erlebt. Amy deutet ein angepasstes Verhalten an die – sexuellen – Bedürfnisse ihres Freundes an, um die positiven Erfahrungen von Zuneigung und Zugehörigkeit aufrechtzuerhalten. Sie selbst kann jedoch keine positiven sexuellen Erfahrungen machen und blendet die negativen Erfahrungen aus. Die Hypothese, dass sie nach der Devise lebt, dass Sex nun mal zu einer Beziehung dazugehört und sie diesen deshalb in Kauf nehmen muss, kann im weiteren Verlauf der fallimmanenten Kontrastierung bestätigt werden.

Ein bis zwei Jahre später beendet Amy die Beziehung:

Trennung

aber mit siebzehn (.)[...] na hab ich gesagt des geht nich, ich kann nich mehr, (.) ich mach mich kaputt (1) ich mach jetzt meine Ausbildung und(.) des bringt's au nich, (573-579)

In dieser Sequenz dokumentiert sich in Amys Handlungspraxis die Fokussierung auf ihre eigene Zukunft, die dazu führt, die Beziehung, die für sie nicht zukunfts-trächtig ist, zu beenden. Interessant dabei ist, dass Amy ihre Entscheidung mit dem Hinweis auf den Beginn einer Ausbildung verknüpft. Dies lässt vermuten, dass die Option auf Ausbildung, die eine Zukunftsperspektive beinhaltet, Amys Entscheidung begründet.

In Bezug auf den hier unterliegenden Orientierungsrahmen wird deutlich, dass Amy eine Beziehung eingeht, in der sie sich den sexuellen Bedürfnissen des Partners anpasst, um ihr eigenes Bedürfnis nach Nähe und Geborgenheit und damit nach Zugehörigkeit zu erfahren. Gleichzeitig zeigt sie sich zukunftsorientiert, wünscht sie sich auch eine gemeinsame Zukunft. Als sie erkennt, dass diese in der Beziehung mit Taavi nicht zu realisieren ist, beendet sie die Beziehung.

Unverbindliche Dates

Während der Zeit ihrer Ausbildung als Schreinerin schildert Amy, dass sie beruflich viel unterwegs ist. Sequenzanalytisch betrachtet knüpft sie an das Thema der Gestaltung der Beziehungen mit Männern an, für die nun keine Zeit mehr bleibt.

hab meine Ausbildung angefangen als Schreinerin ((schluckt)) und a.hm ja: wa:r
(.) eigentlich nur beruflich unterwegs (.) die Zeit hat mir ja auch gefehlt, (1) a:hm
ja hatte da mal wieder [...] einen Mann da mal wieder einen anderen (32-35)

Auffällig ist die namenlose Benennung der Männer, die Amy »hatte«. Die Beiläufigkeit, mit der diese hier erwähnt werden, deutet darauf hin, dass Amy diese Kontakte als selbstverständlich erlebt und sie ihnen keine größere Bedeutung beimisst. Gleichzeitig impliziert die begriffliche Verwendung »hatte da mal wieder [...] einen Mann« auch etwas Gebrauchendes.

Damit zeigt sich ein aktives Verhalten Amy hinsichtlich ihrer Beziehungsgestaltung zu Männern, die durch eine hohe Unverbindlichkeit und Abwechslung geprägt ist. Die vielen unverbindlichen Kontakte mit Männern deuten auf eine ständige Suche seitens Amy hin.

Durch Amys Erfahrung, dass ihre Partner vor allem Sex mit ihr haben wollen, erfährt sie eine Begrenzung auf ihre Körperlichkeit. Sie ist aber auf der Suche nach Zugehörigkeit, nach Nähe und Zuwendung.

In der folgenden Theorie zum eigenen Selbst wird deutlich, welche Orientierungen Amys Beziehungsmotiven zugrunde liegen:

ja hab ich irgendwie versucht, also ich weiß es jetzt mit meinen Erfahrungen=irgendwie Lie:be gesucht Geborgenheit die Nu- Nä:he (.) Zuneigung die ich klar nich in den Männern gefunden hab, (40-42)

Damit lässt sich der bisher skizzierte Orientierungsrahmen im Hinblick auf die *Suche nach Anerkennung und Zuwendung* konkretisieren, die sie zunächst durch Anpassung besonders an die sexuellen Bedürfnisse der Männer und Partner zu erreichen versucht.

Allerdings zeigt sich Amy in ihrer Handlungspraxis auch *aktiv*: Sie reagiert auf die Nicht-Erfüllung ihres Bedürfnisses nach Nähe und Zugehörigkeit, indem sie häufig ihre Partner wechselt, in der Hoffnung, diese bei einem anderen Mann oder in einer neuen Beziehung zu finden.

Wunsch nach Familie

Amy bricht ihre Ausbildung ab, als sie sich von ihrem Chef gemobbt fühlt, und wird kurze Zeit später schwanger:

Schwangerschaft

daraufhin bin ich (.) also kurze Zeit später schwanger geworden ((holt Luft) (.) hab dann die Kleine ahm ja: bekommen, auch mit viel (1) hin und wieder is es richtig is es nich richtig, (.) dann hab ich sie bekommen (46-49)

Für Amy stellt sich die Frage, ob sie das Kind behalten will bzw. soll. Sie entscheidet sich letztlich für das Kind. Auffällig ist hier wieder die Beiläufigkeit, mit der ein solch einschneidendes biografisches Ereignis geschildert wird. Lediglich ihr Ringen um die Entscheidung, schließlich für das Kind, wird deutlich. In dieser Passage fällt erneut die Nicht-Benennung des Vaters auf. In dieser Anonymität zeigt sich abermals das Nicht-Greifbarwerden des Mannes.

In Amys Entscheidung, das Kind zu behalten, wird ihr Wunsch nach Normalität, die sie mit der Idee, eine Familie zu haben verbindet, deutlich. In der folgenden Passage bestätigt sich diese familiale Orientierung:

war dann (1) mit einem zusammen (1) de::r (1) ja:: (2) also so: eigentlich immer nur abends kam, (1) da nie so die richtige Familienleben oder so gezeigt hat, (.) ich hab's halt nie irgendwie wahrgenommen, und die Zuneigung und die Liebe hab ich halt immer gemei::nt ahja schö: toll tralala ((holt Luft)) dann hab ich mich auch von ihm getrennt und hab dann rausbekommen dass er mich fast die vier Jahre lang wo wir miteinander (.) zusammen=waren, auch betrogen hat und belogen und (1) ja: (49-56)

Der Wunsch nach einer Familie, der in Zusammenhang steht mit dem Bedürfnis, Liebe und Geborgenheit zu erfahren, dokumentiert sich auch in Amys Handlungspraxis bezüglich der Aufnahme einer neuen Paarbeziehung. Die Konkretisierung erfolgt anhand eines positiven Horizontes mit den Stichworten des Ziels eines »richtigen Familienlebens« sowie der Suche nach »Liebe« und »Zuneigung«. Demgegenüber steht der negative Horizont eines Partners, der immer nur abends zu Hause ist und sich somit nicht am gemeinsamen Familienalltag beteiligt, wie es Amys Wunsch wäre.

Nach der Trennung bleibt bei Amy das Gefühl zurück, »betrogen [...] und belogen« (55) worden zu sein. Sie beschließt, keine Beziehung mehr einzugehen, da sie keinen Mann mehr braucht. Dieses Muster wiederholt sich in Amys Beziehungsgeschichte immer wieder: Sie geht eine Beziehung ein, macht negative Erfahrungen, fühlt sich enttäuscht und getäuscht und zieht den Schluss, sich auf keinen Mann mehr einzulassen. Dann lernt sie jedoch wieder einen kennen, den sie als anders erlebt als die bisherigen, wo sie neue Hoffnungen entwickelt, und versucht es erneut.

Neue Beziehung - neue Hoffnung

dann ka:m mein letzter °Freund° (1) ((holt Luft)) und bei dem war es, (1) am Anfang wow ich hab gedacht es gibt doch Männer die normal sind (1) (56-58)

Die Aufnahme dieser Beziehung ist erneut von dem Wunsch nach einem familiären Zusammenleben geprägt. Dies dokumentiert sich insbesondere in Amys Hand-

lungspraxis, die trotz des Wissens um den Konsum kinderpornografischer Bilder ihres Freundes mit ihm zusammenzieht.

Aus heutiger Perspektive ist diese Entscheidung für Amy nicht mehr nachvollziehbar. Rückblickend erklärt sie, davon ausgegangen zu sein, dass er keine kinderpornografischen Bilder mehr konsumieren würde. Möglicherweise verstellte ihre Hoffnung auf ein Leben als Familie ihren Blick auf Roberts pädophile Neigung.

Physische Gewalt

geschlagen von nem Mann wurde ich einmal, aber jetzt nicht geschlagen geschlagen, ich hab ne Ohrfeige bekommen (2) wa:r, ich sag jetzt nicht dass es gerechtfertigt war, (2) nur ich in dem Moment hab des halt gesagt weil ich gesagt hab du lügst mir immer ins Gesicht warum lügst du mir bei diesem Thema nicht ins Gesicht, (106-110)

Mit dieser Sequenz beginnt Amy eine thematisch neue Erzählung, in der sie darauf verweist, von einem Mann einmal geschlagen worden zu sein. Ihre Aussage »nicht geschlagen geschlagen, ich hab ne Ohrfeige bekommen« bringt eine Differenzierung hinsichtlich der Art von Schlägen zum Ausdruck. Eine Ohrfeige sieht Amy zwar nicht als gerechtfertigt, dennoch wertet sie eine solche als weniger schlimm als andere körperliche Schläge.

ja:, irgendwie beim Streit wieder mal war des Thema und dann hab ich zu ihm gesagt mensch ich glaub dir des und dann (.) ((holt Luft)) so schnell (.) hab ich gar nich reagieren können als ich des gesagt hab war sie schon ge-hangen, (116-119)

Amy weiß von Robert, dass er als Kind vergewaltigt wurde, und beschreibt seine Kindheit insgesamt als »schlimme Kindheit« (113). In einer Streitsituation zwischen Amy und Robert kommt dieses Thema der Vergewaltigung auf und Amy bekommt eine Ohrfeige.

ich bin jetzt aber au nich eine wo dann sagt okay ja schlag mich ich schlag nich zurück oder so, (.) ähm (2) ja beim Robert ging's ja auch ruckzuck (.) als er mir eine Ohrfeige gegeben hat, (.) bin ich auch voll auf ihn los und hab gesagt °wag es noch einmal° also sowas geht gar nich, ((atmet ein)) (727-730)

Nach dieser Ohrfeige wirft Amy ihren Freund aus der Wohnung und schließt diese ab. In diesem Beziehungsstreit dokumentiert sich Amys Verhalten erneut als reaktiv. Sie wartet lange und hofft auf eine Veränderung in der Beziehung. Allerdings ist mit der Ohrfeige eine Grenze bei ihr erreicht, die es ihr erlaubt, aus ihrer bisherigen Situation auszubrechen und diese zu beenden, indem sie Robert aus der Wohnung wirft.

Außerdem zeigt sich in dieser Situation, dass Amy versucht, in Konfliktsituationen deeskalierend zu wirken:

ich bin halt immer schon (.) diejenige gewesen bevor's halt (.) wirklich zum Schlag kommt oder so bin ich diejenige immer gewesen ((holt Luft)) die noch vorher raus k- kicken konnte, (722-725)

Gleichzeitig schreckt sie aber auch nicht davor zurück, sich notfalls körperlich zu wehren (»ich bin jetzt aber auch nicht eine wo dann sagt okay ja schlag mich ich schlag dich zurück oder so,« (727f.)). Zudem zeigt sich, dass sie, bevor sie gegenüber anderen Personen körperlich aggressiv wird, zunächst ihre Aggression an Gegenständen auslässt, wie das folgende Zitat zeigt:

ich bin halt auch eine ich schlag gerne Gegenstände, (1) ((atmet ein)) also ich hab (.) bei meinem Ex sein (.) KI- Kleiderschrank hab ich total (.) kurz und klein geschlagen, ((holt Luft)) ich hab drei SMS gefunden bei ihm im Handy, ((atmet ein)) und ne Telefonrechnung von achthundert Euro, (2) ja und des war alles auf einem Tag (769-773)

Insgesamt werden hier bezüglich des unterliegenden Orientierungsrahmens zwei Aspekte deutlich: Zum einen reagiert Amy auf körperliche Grenzverletzungen unmittelbar und konsequent. Damit wird ihre Grenze sichtbar, an der sie aus dem Zustand der Akzeptanz in Aktion tritt. Zum anderen zeigt sich in ihrer Haltung in Konfliktsituationen ein deeskalierendes Verhalten, indem sie ihre Wut und Aggression auf Gegenstände lenkt und zunächst nicht gegen Personen richtet.

Für ihre Reaktion, den Freund aus der Wohnung geworfen zu haben, schämt sich Amy vor ihrer Tochter:

die Kleine kam dann raus Mama des kannst du nich machen der kann doch nich draußen bleiben, und ja=ich war total=ich wär am liebsten in an Loch, (1) wie kannst du nu:r u:nd (1) ((holt Luft)) ja, (.) (120-123)

Hier dokumentiert sich Amys Verhalten im Umgang mit Konflikten. Es zeigt sich, dass sie über keine Problemlösestrategien verfügt; das Erlebte wird verschwiegen, nicht thematisiert. Hier zeigt sich auch eine Parallele zu Amys Aufwachsen: Sie erlebte häufig Gewaltsituationen, in die ihre Mutter verstrickt war, was auf die *generationale Weitergabe von Erfahrungen* und deren Umgang damit verweist.

Sexualisierte Gewalt

Sexualisierung der Welt

ja immer dieses (1) d- f- ah Sexual- Sexuis- Sexuistische des immer überall immer alles dreht sich nur um dieses Sex und ich (1) krieg da voll meine Aggressionen, also es gibt nix anderes auf dieser Welt wie nur Sex=Sex=Sex=Sex, ich kann's nich mehr (.) ich bin so (.) richtig bäh davon, weil das wirklich nix Tolles is,^o (132-136)

In dieser Passage thematisiert Amy ihre Erfahrungen mit Sexualisierungen, denen sie »überall« begegnet und die für sie ein allgegenwärtiges Thema darstellen. Ihre abschließende Aussage bewertet die Bedeutung des Themas, der sexualisierten Welt, für sie persönlich: »und für mich gibt's wichtigere Dinge, schönere Dinge, (1) aber sowas is (.) ganz schlimm, (1)« (137f.). Amys Bewertung der Allgegenwärtigkeit von Sex als »richtig bäh« bringt ihre negativen Erfahrungen in diesem Bereich deutlich zum Ausdruck. Der Verweis, es sei »ganz schlimm« (138), deutet die Intensität der negativen Erfahrungen an.

Der darauffolgende Abschnitt, in dem sie schildert, wie sie sich mit einer Freundin über dieses Thema unterhält und sie fragt »wann hat's denn bei dir angefangen« (140), zeigt, welches Gewicht bzw. welchen Raum dieses Thema im Leben Amys – und dem ihrer Freundin – hat. Aufgrund des vorausgegangenen Kontextes kann davon ausgegangen werden, dass Amy mit ihrer Frage auf den Beginn sexualisierter Gewalt abzielt. Der Satz beinhaltet kein Subjekt; damit wird auch kein Täter angesprochen, von dem die Gewalt ausgehen könnte. Weiter ist die Frage nicht terminiert, sondern spricht einen lang anhaltenden Zustand an, der die These von Gewalt als Normalzustand unterstreicht. In der Art und Weise, wie Amy hier fragt, wird deutlich, dass *sexualisierte Gewalt einen Normalzustand* in ihrem Leben darstellt.

Amy führt nicht näher aus, was sie unter »Sexual – Sexuis- Sexuistische« (133) versteht. Deutlich wird ihre Suche nach einem passenden Begriff für das, was sie meint. Auch wenn sie dies nicht weiter ausführt, wird doch klar, dass sie Sexualisierungen – welcher Art auch immer – als allgegenwärtig erlebt und dass Sex – diesen nennt sie explizit – ebenfalls eine gewisse Relevanz in ihrem Leben bislang gespielt hat, wenn auch in negativer Hinsicht. Sexualität wird nicht als etwas Positives erlebt.

In Bezug auf den hier unterliegenden Orientierungsrahmen wird deutlich, dass es sich um einen Zugang zur Gestaltung von Beziehungen bzw. zum Eingehen von Beziehungen handelt, der von dem Bedürfnis und der Suche nach Liebe, Geborgenheit und Nähe getragen ist. In der Akzeptanz und dem In-Kauf-Nehmen der sexuellen Bedürfnisse ihrer Partner zeigt Amy ein angepasstes Verhalten. Für sie ist Sex auch in Partnerschaften negativ konnotiert, da sie diesen immer als negativ und unangenehm erfahren hat. Gleichzeitig kennt sie kein anderes Modell für eine Beziehung, was in ihren ersten negativen Erfahrungen mit Sexualität und deren Fortsetzung durch ihre gesamte Biografie begründet liegt.

Sexueller Missbrauch

Möglicher Missbrauch der Tochter Eines Tages entdeckt Amy Fotos von ihrer Tochter auf dem PC ihres Freundes Robert. Amys Reaktion auf ihre Entdeckung besteht im sofortigen Rauswurf von Robert aus der gemeinsamen Wohnung. Sie sucht sich

anschließend eine eigene Wohnung, in die sie wenige Wochen vor dem Interviewtermin eingezogen ist. Sie evaluiert diese Passage abschließend mit den Worten »es fängt (2) bisschen langsam an bergauf zu laufen« (71f.).

ich hatte jetzt (.) vor (1) drei vier Tagen war ich mit der Kleinen essen und sie hat dann wieder sowas gesa:gt so (.) wo mich dann zum Na:chdenken bringt vielleicht war da doch was oder (1) will sie's mir nich sa-((stößt auf)) aber ich komm nich aus ihr raus=also ich will j- ich hab auch verboten bekommen sie jetzt damit zu konfrontieren= von wegen hat da war da was des sel jenes (.) des kommt erst mit der Zeit, ich soll einfach sie reden lassen u:nd immer ihr di- des Gefühl geben (.) du kannst reden mit mi:r (.) und °ja:° (.) Schuldgefühle mach ich mir, (1) dass ich des alles überhaupt hinkrieg °und° (.) warum ich nich früher gegangen bin, (1) ((holt Luft)) (72-81)

Amys Erzählung ist durch Umschreibungen und Satzabbrüche geprägt. Es fällt ihr offensichtlich schwer, über ihre Ängste zu sprechen und das eigentliche Thema – den möglichen sexuellen Missbrauch – zu benennen. Der Hinweis, sie habe »verboten bekommen sie jetzt damit zu konfrontieren«, deutet auf therapeutische Unterstützung hin. Amy äußert Schuldgefühle, weshalb sie ihren Partner nicht bereits früher verlassen hat, und hegt Zweifel, ob sie alles schaffen wird. Insgesamt dokumentiert sich eine verantwortungsvolle Haltung Amys gegenüber ihrer Tochter, die durch eine erwachsene Sicht auf diese geprägt ist. Erneut zeigt sich das Muster, welches immer nach einer Trennung einsetzt: Amy hat zu diesem Zeitpunkt genug von Männern (»von Männern bin ich jetzt total (2) also ganz schlecht also« (81f.)).

Eigene Missbrauchserfahrungen Amy erzählt, im Alter von vier Jahren in Kanada sexuell missbraucht worden zu sein. Unklar bleibt, ob sich Amy an den Missbrauch erinnern kann oder ob sie bspw. durch ihre Therapie mit Erinnerungen in Kontakt kommt.

ich bin als ahm vierjähriges Mädchen auch missbraucht worden im Kanada, (2) (141-142)

Hinweise auf Traumatisierungen zeigen sich in der auf das obige Zitat folgenden Passage durch erzählerische Lücken, die zu einer Inkonsistenz in der Erzählung führen. Zudem vermischen sich die Erzählstränge zu Amys eigenen Kindheitserfahrungen mit denen, in denen sie ihren Umgang mit dem Verdacht auf einen möglichen Missbrauch der Tochter thematisiert.

Der Hinweis, sie sei »auch« missbraucht worden, schafft die Parallelität zu Amys Gegenwart und zu dem Thema, das sie zum Zeitpunkt des Interviews am meisten beschäftigt: dem möglichen Missbrauch ihrer Tochter. Amy beschreibt das von ihr momentan gefühlte Durcheinander in ihrem Kopf herrsche: »Ich krieg des einfach nich hin zusammen (.) wie kann man nem kleinen Ding sowas antun ob-

wohl man es selber angetan bekommen hat« (144f.). Hier wird deutlich, dass Amy den Grund für Roberts Verhalten, Fotos von ihrer Tochter zu erstellen, zu finden versucht. Gerade vor dem Hintergrund, dass er selbst als Kind vergewaltigt wurde, scheint ihr sein Verhalten umso unbegreiflicher.

Die Fragen, die sie hierbei aufwirft, sind eingebettet in argumentativ-bewertende Stellungnahmen in Implizitform, die überzeitlich formuliert sind und sich an den Vorstellungsgehalten des gegenwärtigen theoretischen und bewertenden Orientierungssystems orientieren (vgl. Schütze 1987, S. 149). Damit erzielt Amy eine Distanz zu den vergangenen Ereignissen und zeigt außerdem Empathie sich selbst gegenüber.

Sie beschreibt weiter, wie schwierig es für sie ist, mit dem Vorfall zurechtzukommen. Immer wieder erlebt Amy mit ihrer Tochter Situationen, in denen es Hinweise gibt, die bei ihr die Frage aufwerfen, ob es zu einem sexuellen Missbrauch kam. Ihre Aussage, Robert selbst »sagt er hat niemals wirklich was gemacht« (154), deutet daraufhin, dass sie ihn zur Rede gestellt hat.

Amy springt in dieser Sequenz erzählerisch zwischen ihren Erinnerungen an den eigenen erlebten Missbrauch als Kind und der heutigen Situation des möglichen Missbrauchs ihrer Tochter hin und her. Die aktuellen Ereignisse wühlen sie umso mehr auf, da ihre eigenen Erinnerungen angetriggert werden. So ist es auf den ersten Blick meist nicht klar, über welches der beiden Ereignisse sie spricht. Durch ein konsequentes sequenzanalytisches Vorgehen (und zum Teil mithilfe von Kontextwissen aus anderen Passagen, z.B. die Vergewaltigung Roberts als Kind) gelingt es, die Erfahrungsaufschichtungen voneinander zu differenzieren.

Amys Aussage »weil ich weiß (nich) meine Mutter hat zu mir nur gesagt i- ich bin heim sie is heim gekommen ich hab's ihr sofort an den Kopf geknallt (1) °des da das und das und das war°« (155-157) bezieht sich auf die Situation, in der sie unmittelbar nach dem erlittenen Missbrauch ihrer Mutter davon erzählt. Durch die Verwendung der kausalen Konjunktion »weil« stellt sie eine Differenz zwischen ihrer Beziehung zu ihrer Tochter und der Beziehung zwischen ihr und ihrer Mutter her. In der Folge erläutert sie, dass sie selbst ihren Partner geliebt habe – im Gegensatz zu ihrer Mutter, die den Missbraucher nicht geliebt hat –, und spekuliert, ob sich ihre Tochter Mia ihr möglicherweise aus diesem Grund nicht in Bezug auf den Missbrauch anvertraut habe. Für Amy spielt diese Differenz eine wichtige Rolle, denn wenn sie mit ihrer Vermutung Recht hätte, würde das für sie bedeuten, eine größere Schuld auf sich geladen zu haben. Der Missbrauch ihrer Tochter wäre nach dieser Logik weit schlimmer als ihr eigener. Durch die erzählte und damit erinnerte Vermischung der beiden Fälle wird hier insgesamt deutlich, dass Amy ihre eigenen Missbrauchs-Traumatisierungen auf ihre Tochter projiziert. Zudem kann von einer Retraumatisierung Amys ausgegangen werden.

Professionelle Hilfe und Unterstützung

Amy erfährt im Laufe ihrer Biografie immer wieder professionelle Hilfe und Unterstützung. Sie thematisiert diese Hilfeeindrücke nicht direkt. Stattdessen fließen sie in Form von Hintergrundkonstruktionen in ihre Erzählung ein und bleiben eher angedeutet und vage. Dennoch wurden sie als Kernthemen identifiziert, da sie eine zentrale Funktion in Amys Leben einnehmen.

Jugendberufshilfe: Ausbildung und Mutterkurs Über *Standpunkt*, einen Träger der Jugendberufshilfe, beginnt Amy eine Ausbildung zur Schreinerin, die sie jedoch nach einiger Zeit wieder abbricht:

dann (1) ((holt Luft)) hab ich die Schreiner Ausbildung abgebrochen, durch Mobbing von meinem Chef, hab dann durch Standpunkt versucht noch zu probieren ob ich irgendwo anders reinkomm, (43-46)

Wie der Kontakt zwischen Amy und *Standpunkt* zustande kam, bleibt im Interview unerwähnt. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass Amy durch die Begleitung von *Standpunkt* beim Übergang von Schule in Ausbildung neben der Vermittlung eines Ausbildungsplatzes auch ganzheitliche Unterstützung erfahren hat. Nach Abbruch ihrer Ausbildung versucht sie noch einen Wechsel zu einer anderen Ausbildungsstelle, was dann jedoch aufgrund ihrer Schwangerschaft nicht gelingt.

Nach der Geburt ihrer Tochter möchte Amy wieder arbeiten und wendet sich zunächst ans Arbeitsamt:

dann bin ich zum Arbeitsamt hab gesagt hier bin ich, will arbeiten (.) mir egal was und dann haben se mich wieder in den Eurojob reingesteckt und (.) dann wurd des alles so: (.) nich schleichend aber so radikal diese Treppe auf jede Stufe immer mehr ((holt Luft)) (924-927)

Hier wird deutlich, wie sich Amys Situation in dieser Zeit verschärft. Mit der Metapher der Treppe versucht sie zu beschreiben, wie sie ihre Situation erlebte, die von einer enormen Zunahme an Belastungen gekennzeichnet war. In dieser Zeit kommt Anke, eine Mitarbeiterin von *Standpunkt*, auf Amy zu und bietet ihr Unterstützung an:

dann kam die Anke und hat gemeint ja: (1) wie sieht's aus Mutterkurs und so, und ja klar hier bin ich, (1) ja://okay//(2) und so, ich find's halt immer schön auch zu wissen dass jemand da is egal wenn was is, //mmh//ich kann immer hingehen oder (.) nachfragen, so wie jetzt ne (.) Ersatzmama sag ich einfach und Probleme, und sie sagt auch einmal hallo >s reicht jetzt oder so: und ja://mmh//(2) °doch° (1) (927-932)

Im »Mutterkurs«⁹ erfährt Amy Hilfe und Unterstützung in ihrer Situation als leinerziehende Mutter. Zwei Aspekte werden hier von Amy hervorgehoben: Zum einen wird die Tatsache als positiv erlebt, dass es eine Ansprechpartnerin gibt, die für alle Sorgen, Nöte, Fragen und Themen da ist. Zum anderen vermittelt die Sozialarbeiterin aber auch das Gefühl, für Amy da zu sein. Die Formulierung »dass jemand da is egal wenn was is« bringt die emotionale Komponente des Beziehungsverhältnisses zum Ausdruck. Über die Aufnahme in den Mutterkurs gelingt es Amy schließlich, ihre Ausbildung wiederaufzunehmen, die sie in wenigen Monaten abschließen wird.

Caritas

ham wir am zwölften ham wir einen Termin mit ihm, (1) u:nd mit der Caritas, da warn wir jetzt schon öfters weil er mich ja auch angeklagt hat wegen Sorgerecht und wegen Umgangsrecht, ((holt Luft)) u:nd °ja, der kann ruhig machen,°//mmh//jetzt hab ich den Termin veranlasst um ihm mal ein bisschen (.) nich die Augen zu öffnen weil die kann man nich mehr bei ihm öffnen=des geht einfach nich mehr=is schon zu lang her=wo ich sag (.) die Hoffnung is schon längst gestorben, nur einfach dass es Caritas mitkriegt dass ich irgendwas auf der Hand ha:be wenn's wirklich soweit kommt (.) (und) wir müssen wieder vor Gericht, //mmh//wo ich sagen kann ja: und jetzt reicht's mir, (1) (259-267)

Da der Vater von Amys Tochter Mia Amy wegen des Sorge- und Umgangsrechts »angeklagt« hat, hat Amy einen Termin bei der Caritas vereinbart, um sich rechtzeitig abzusichern, sollte es zu einem Gerichtsverfahren kommen. Hier dokumentiert sich Amys aktives Handeln, indem sie vorausschauend plant und sich rechtzeitig (fachliche) Hilfe holt. Auch hier zeigt sich, wie sie entschlossen versucht, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Sie kämpft hier für die gemeinsame Zukunft mit ihrer Tochter.

Therapie Zum Zeitpunkt des Interviewserhält Amy Unterstützung durch eine Therapeutin. Wie das folgende Zitat zeigt, ist sie durch die jüngsten Erfahrungen an einen Punkt gelangt, der es ihr unmöglich macht, weiterhin allein zurechtzukommen:

9 Über den Jugendberufshilfeträger Standpunkt besucht Amy nach der Geburt ihrer Tochter einen Vorbereitungskurs für Teilzeitausbildung. In diesem Kurs erhält sie Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Ausbildungsplätzen und wird durch spezielle Qualifizierungsangebote auf die Ausbildung vorbereitet. Außerdem erhält sie Hilfe bei der Organisation der Kinderbetreuung und bei allen Fragen, die Familie und Ausbildung betreffen. Diese Informationen habe ich von der pädagogischen Fachkraft Anke erhalten, die den Kontakt zwischen Amy und mir hergestellt hat.

ja: is schwierig (2) sehr schwierig, (1) ich versteh's einfach nich ich kann das, ich (.)
 versuch den Sinn irgendwie aber da gibt's kein Sinn (1) mein ich bin in Therapie
 auch seitdem//mmh//und lass mir da helfen weil ich selbst komm damit einfach
 nich klar//mmh//, sowas is No-Go des geht gar nich (86-89)

Durch die Therapie kommt ein Reflexionsprozess in Gang, der Amy hilft, einen Teil ihrer Biografie zu verstehen – und davon ausgehend vielleicht auch zu lernen, mit den gemachten Erfahrungen zu leben.

8.1.2.5 Argumentative Stellungnahmen

Zum Abschluss ihrer biografischen Stegreiferzählung setzt Amy zu einem längeren Fazit an: Sie resümiert die Lebensphase ab dem Zeitpunkt, an dem sie sich mit Jungen eingelassen hat, als eine Zeit, in der sie durchweg »betrogen und belogen« (283) wurde. Die Zusammenfassung »das jo: war's eigentlich mit den Männern« (285) macht deutlich, dass sie ihrem Resümee nichts hinzuzufügen hat. Gleichzeitig wird nochmals verdeutlicht, dass sie sich auf die gesamte Spanne von Beziehungsphasen bezieht: von Beginn an mit Jungen bis hin zu Beziehungen mit Männern im Erwachsenenalter. Ihre negativen Erfahrungen ziehen sich dabei durch die gesamten Lebensphasen hindurch. Ihre Enttäuschung kommt in den Aussagen »reicht auch« (285), »is echt genug« (286) und »die Hoffnung is °@gestor@ben°« (286f.) zum Ausdruck. Dennoch bleiben ein letzter Rest Hoffnung, dass irgendwann in Zukunft eine Beziehung wieder möglich sein kann (»vielleicht irgendwann« (287)), und auch der Wunsch nach einer – schönen – Beziehung: »ich mein klar ich hätt's gern anderst« (291f.).

In der folgenden theoretischen Aktivität zieht Amy Parallelen zwischen dem Leben ihrer Mutter und ihrem eigenen Leben. Sie bezeichnet die Zusammenhänge als eine Art »Lebenskreis« (294), in dem sich Erfahrungen wiederholen. In Abgrenzung zu den eigenen negativen Erfahrungen und denen ihrer Mutter sieht sie ihre Tochter, für die sie keinesfalls eine Wiederholung der Erfahrungen möchte. Möglicherweise liegt darin auch der Motor für Amys Bestrebungen, ein besseres Leben für sich und vor allem für ihre Tochter zu erreichen.

Rückblickend stellt sie fest, wie schwierig es war, sich durchzukämpfen. Ihr Fazit »°aber jetzt hab ich mich durchgeboxt« (306) zeigt, dass sie ihre jetzige Lebensphase als Meilenstein wertet und zuversichtlich der Zukunft entgegenschaut.

8.1.2.6 Zusammenfassung

Erleben von Gewalt in Paarbeziehungen Amy berichtet zwar in einzelnen Passagen des Interviews von konkreten Situationen, in denen sie bspw. Gewalt in Form von Bedrohungen oder einer Ohrfeige erhalten hat. Viele Erfahrungen, insbesondere sexualisierte Gewalterfahrungen, bleiben jedoch in ihren Erzählungen implizit. Wie die Rekonstruktion der Einzelfallanalyse zeigt, ist es für Amy gar nicht erforder-

lich, Gewalterlebnisse als solche zu beschreiben, da das Erleben von Gewalt für sie Normalität bedeutet. Dies hat sie von Geburt an so erlebt.

Umgang mit erlebter Gewalt, Bewältigungsstrategien und Ressourcen In der Rekonstruktion zeigt sich, dass Amy ihre Wut sowie ihre Aggressionen, die sie gegen ihren Partner verspürt, gegenüber Gegenständen ausagiert; so tritt sie bspw. einen Kleiderschrank kaputt und zerstört auch mehrere Laptops ihres Freundes. Auf verbaler Ebene tritt sie ihren Partnern mit der klaren Botschaft gegenüber, sich gegebenenfalls auch körperlich zu wehren.

Hinsichtlich der Mobilisation von Kräften in existenziell bedrohlichen Situationen zeigt Amy ein enormes Potenzial, dem eine konkrete Zukunftsorientierung zugrunde liegt. Dabei ist es ihr jedoch nicht möglich, frühzeitig und perspektivisch ihr Leben zu planen und entsprechende Entscheidungen zu fällen.

Beziehungsmuster und Beziehungsgestaltung Amy hat innerhalb ihres Orientierungsschemas explizite Vorstellungen, was das Zusammenleben als Paar und Familie anbelangt. Da Amy mit 20 Jahren eine Tochter bekommt, lassen sich ihre Beziehungsvorstellungen nicht von ihren Familienvorstellungen trennen, sondern sind miteinander verwoben. Damit Familie und Beziehung gelingen kann, bedarf es eines Partners, bei dem sie sich geliebt, wohl und geborgen fühlt. Ihre Vorstellungen versucht sie mit verschiedenen Partnern zu verwirklichen, sie wird jedoch jedes Mal enttäuscht.

Amys Bedürfnis nach Liebe und Geborgenheit zeigt sich auf konjunktiver Ebene im Modus Operandi, als permanente Suche nach Zugehörigkeit über Beziehung, und prägt damit wesentlich ihren Orientierungsrahmen. Dabei hat sie keine konkrete Vorstellung, was eine erwachsene Paarbeziehung ausmacht, bzw. sie kennt kein Modell, das ihr Orientierung bietet. Insgesamt werden ihre Beziehungserfahrungen, bis zum Zeitpunkt des Therapiebeginns, nicht reflektiert. Sie hat keine Idee, dass sie eine Beziehung erst mal langsam angehen lassen könnte, abwartend, austehend. Stattdessen geht sie eine Beziehung ein, von der sie nach kurzer Zeit enttäuscht wird, um sofort die nächste zu beginnen, von der sie hofft, dass diese besser wird. Diese Austauschbarkeit der Männer spiegelt sich auch in Amys Erzählung wider, in der diese nicht namentlich erwähnt, sondern immer wieder pauschal genannt werden.

Durch ihre Aktivität (Beziehungen anfangen und beenden, Männer aus der Wohnung werfen) bleibt sie handlungsfähig und nicht ohnmächtig wie früher. Diese Aktivität suggeriert Macht und Kontrolle über die Männer, die Beziehungen, die Situation und verhindert, (zurück) in die passive Rolle des Opfers gedrängt zu werden. Zudem handelt es sich um eine Beziehungsgestaltung, die das vertraute Drama immer wieder reproduziert. In diesem vertrauten Erleben kennt sich Amy aus und weiß, was zu tun ist. Dies vermittelt ihr Gefühle von Sicherheit und Kontrolle.

Dabei zieht sich durch Amys Biografie hindurch ein Muster: Am Ende einer Beziehung stellt Amy immer wieder fest, dass sie keinen Mann mehr will bzw. braucht. Doch dann lernt sie wieder jemanden kennen und hofft, mit diesem ihre Beziehungswünsche realisieren zu können. Diese Suche nach Zugehörigkeit innerhalb von Beziehungen ist die zentrale Orientierung, die die Fallstruktur Amys prägt.

Gewalt(-Beziehungen) und Sozialisation In der Rekonstruktion des Interviews mit Amy zeigt sich, dass sich ihr Gewalterleben durch die gesamte Biografie hindurchzieht. So erfährt sie bereits als Vierjährige sexuellen Missbrauch sowie Gewalt auf der Eltern-Kind-Ebene, indem Amy von beiden Eltern Schläge bekommt.

Hinsichtlich ihrer familiären Sozialisation ist Amys Aufwachsen geprägt durch ein chaotisches Umfeld und die Alkoholsucht ihrer alleinerziehenden Mutter. Der Vater ist nach der Rückkehr Amys nach Deutschland nicht mehr präsent. Die Suchterkrankung der Mutter wirkt sich dominant auf das Aufwachsen aus, indem Amy eine frühe Parentifizierung erlebt. Zudem erlebt sie häufig wechselnde Männerbekanntschaften oder Beziehungen der Mutter. Bezüglich Amys ersten Beziehungserfahrungen zeigt sich eine frühe Kontaktaufnahme im Alter von 12 bzw. 13 Jahren zu deutlich älteren Männern. Für sie liegt diesen Kontakten die Suche nach Nähe und Geborgenheit sowie nach Anerkennung und Wertschätzung zugrunde, die in der biografischen Erzählung mit dem Fehlen der Vaterfigur begründet wird. In der Vielzahl der folgenden Männerbekanntschaften fällt die Parallele zum Beziehungsverhalten der Mutter auf.

8.1.3 Zofia – »irgendwann ging mir das: [...] soweit dass ich dann wirklich auch für mich entschieden hab [...] und jetzt wirklich geh« (114-116)

8.1.3.1 Fallporträt

Zofia wächst mit ihrer Schwester und ihren Eltern in einer Großstadt in der Tschechoslowakei auf. Die Mutter des Vaters lebt ebenfalls bei der Familie. Die Kinder werden tagsüber in einer Kinderkrippe betreut, da beide Eltern in Vollzeit erwerbstätig sind. Die Wochenenden verbringt die Familie regelmäßig bei den Großeltern auf dem Land, sodass Zofia viel Zeit mit Spielen im Freien bzw. im Wald verbringt. Sie erinnert sich vor allem an den großen Garten, in dem verschiedene Gemüsesorten und Früchte wachsen. Zofia bezeichnet ihre Kindheit als eine sehr schöne Zeit. Sie fühlt sich in ihrer Heimatstadt verwurzelt und schätzt die Abwechslung zwischen Stadt- und Landleben. Belastend, vor allem für die Mutter, ist die Alkoholsucht des Vaters, der »sehr früh« (22) zu trinken beginnt. Zofia erinnert sich, dass ihre Mutter ihren Vater immer wieder in Kneipen suchen musste, und erlebte ihre Mutter häufig in großer Sorge um ihn. Zudem beschreibt sie ihre Mutter als co-abhängig und finanziell abhängig von deren Mann. Aufgrund der Religio-